

Bezüglich des in Nr. 4 der „Carinthia“ erschienenen Artikels  
**„Von den Sprachverderbern“**  
 gingen der Redaction nachstehende Schreiben zu:

Graz, 18. Mai 1878.

Hochgeerter Herr Redaktör der Carinthia!

Es ist Ihnen bekannt, daß ich über Aufforderung eines meiner Freunde, der auch Ihrer Person nahe steht, meine Betrachtungen „über die deutsche Orthographie-Reform“ niederschrieb, deren Einleitung in Nr. 3 der Carinthia abgedruckt worden ist. Der Mangel gewisser, für die Verdeutlichung der neuen Vorschläge nötiger Typen in Ihrer Druckerei ließ es mir zweckdienlich erscheinen, den Abdruck meiner Arbeit zu unterbrechen, um sie im kommenden Herbst, in einer Broschüre vereinigt, Ihrem geschätzten Blatte zur Verfügung zu stellen. Mit Lateinlettern und in jener Orthografie gedruckt, welche ich noch in unserem Jahrhundert für erreichbar halte, wird sie wenigstens ein deutliches Bild dessen geben, was von den verschiedenen Parteien zu verschiedenen Zwecken und mit verschiedenen Mitteln in orthografischer Richtung angestrebt wird. Den Zweck, welchen ich verfolge, glaube ich bereits in meiner abgedruckten Einleitung klar gestellt zu haben, die Herstellung einer Schreibweise nämlich, welche auf leichtfaßlichen und möglichst ausnahmslosen Regeln fußend die gebildete deutsche Sprache der Gegenwart tunlichst genau wiedergibt, unter Beseitigung des Schwerfälligen und Schwankenden gewisser Bezirke unserer gegenwärtigen Orthografie. Einfaches und Feststehendes soll an die Stelle des Abgestoßenen treten, one daß auch nur Ein Laut der gebildeten Aussprache, um so weniger aber eine grammatikalische Form geändert würde. — Nur die Lautzeichen (Buchstaben) sollen stellenweise eine Änderung erfahren, und zwar meist nur in Bezug auf ihre Anzahl, ausnahmsweise auch in Bezug auf ihre Form; letzteres stets im Anschlusse an die bestehenden Formen. Manches wird allerdings dem anders gewönten Auge für kurze Zeit fremdartig erscheinen. Das Dr aber wird davon unberührt bleiben und Jedermann wird in Hinsicht auf Länge und Kürze der gewählten Worte nach seinem Ermessen handeln können, wie bisher. —

Wer immer jedoch sich mit orthografischen Untersuchungen beschäftigt, kann es nicht vermeiden, gelegentlich auch die Buchstaben zu zählen. Wenn die radikalen Reformer behaupten, daß die Ersparniß an Raum und Zeit, welche durch Ausföhrung ihrer Vorschläge erzielt werde,

für sich schon die vollste Berücksichtigung verdine, so bleibt nichts übrig, als den Verlauf des Ersparten festzustellen, was nur durch Zählung der weggefallenen Buchstaben möglich ist. Aber auch andere orthografische Fragen sind auf keine andere Weise einer unbestreitbaren Lösung entgegenzuführen. Die Feststellung des Zahlenverhältnisses der langen und kurzen Vokale, so wie der weichen und harten Konsonanten jeder einzelnen Sprache kann nur auf diese allerdings Zeit und Geduld beanspruchende Weise zum Austrage kommen. Nur so werden wir uns es klar machen können, ob unser Neuhochdeutsch im Vergleiche mit dem Mittelhochdeutschen einen der Eufonie sich nähernden, oder von derselben abführenden Weg eingeschlagen habe und ob somit dieser Weg einzuhalten oder zu verlassen sei. —

Diese Fragen werden übrigens in der Broschüre, auf welche hinzuweisen ich mir erlaubte, ihre Erörterung finden und ich wäre nicht schon heute auf diesen Punkt zurückgekommen, wenn nicht die im ersten Aufsatze von Nr. 4 der Karintia angeführten Schlusssätze Schopenhauer's die Buchstabenzähler mit solchen Menschen und Tiren in Berührung gebracht hätte, deren Gesellschaft man gerne meidet. — Ich habe nicht verkannt, daß dieser bedeutende Philosoph und Schriftsteller weit mehr, als gegen die Orthografien, gegen den regellosen Drang seiner Zeit überhaupt wüthete, welche der breiten Unbeholfenheit der deutschen Sprache durch Kürzungen (Abkürzungen, wenn es so besser gefällt) entgegen trat. Schon Göthe hatte über jene Unbeholfenheit geklagt; eine gewisse Berechtigung ist dem Streben nach Kürzungen denn doch nicht abzuspochen. Schopenhauer tat alle Schriftsteller seiner Zeit in Einen Topf und übergieß sie mit der unsauberen, heißenden Lauge seiner — Unarten. In den 50 Seiten seines Original-Textes „gegen die Sprachverhunzer“ finden sich über 5 Schock ungefügter Schimpfworte. Durch diese Meutode hat er sich und seinem Andenken geschadet und die Wirksamkeit seiner Schriften, wie z. B. jener gegen das Duell und jener anderen über Frauenerziehung gelämt. Aber — *chi ha dentro l'amaro non può sputare dolce*, sagt ein toskanisches Sprichwort. — Daß in dem sachlichen Teile des zitierten und, wie ich meine, in dieser Form von Schopenhauer nicht zum Abdruck bestimmten Aufsatzes sich auch viel Richtiges vorfindet, ist bei einem so tüchtigen Schreiber seiner Sprache selbstverständlich. Manches hat aber bereits seine Geltung verloren. Der Einfluß unserer Sprachhistoriker und auch der verbesserten Schulen hat in dieser Hinsicht files eingedämmt und geregelt. Daneben wirkt

doch der berechnigte Trib nach Kürzung unwiderstehlich weiter und die Kreise, welche sich um die Pflege unserer Sprache kümmern, nemen von Jar zu Jar an Umfang zu. Es ist diß eines der Zeichen des Widerauflebens eines Volkes. Wir dürfen uns der Überzeugung hingeben, daß unsere Sprache nicht „dem Verderb“ anheimfallen, sondern neue und schöne Blüten treiben werde. —

Wäre nicht zu vermuten, daß wie überall, so auch unter den zahlreichen Lesern der Karintia ein oder der andere unkritische Geist sich befinde, würde ich das oben Gesagte ungesagt gelassen haben, denn eine ire Spitze gegen meine Person richtende Absichtlichkeit glaubte ich von vorhinein von Seite des mir persönlich nicht bekannten Verfassers des erwänten Aufsages der Karintia ausschließen zu müssen.

Indem ich um den Abdruck dieser Zeilen in der Karintia ersuche, bitte Ich sie, hochgeerter Freiherr, meine besondere und ausgezeichnete Hochachtung genemigen zu wollen. Ergebenst

Prof. Alex. Reyer.

Hochwohlgeborner Herr Redacteur!

Mein Aufsatz über die Sprachverderber (Carinthia Nr. 4) entsprang einzig und allein aus dem Wunsche Schopenhauers diesfällige Arbeit, welche mir trotz aller Derbheit als bedeutend genug erschien, wenigstens auszugsweise in diesem schätzbaren Blatte veröffentlicht zu sehen. Ich muß daher tief beklagen, wenn der Schluß desselben mit dem Aufsage des Herrn Prof. Dr. R. über Orthographie-Reform in irgend welche Beziehung gebracht worden ist, und erkläre, daß mir eine derartige Absicht völlig ferne lag.

Wollen Euer Hochwohlgeboren diese meine Erklärung an geeigneter Stelle in das genannte Blatt aufnehmen. Hochachtungsvoll

Karl Freiherr von Hauser.

Klagenfurt den 20. Mai 1878.

---

**Inhalt:** Der Ursprung der Sprache nach dem vergleichenden Standpunkte der vergleichenden Sprachwissenschaft. Vortrag des Geschichts-Vereins-Archivars Joh. Baptist Janku. — Die Kohlen- und Eisenerz-Lagerstätten Nordamerika's, ihr Vorkommen und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Von Franz Höfer. Auszug von Gustav Adolf Zwanziger. — Seetiefen. — Ein seltenes Phänomen. — Die Pferdezuht in Oesterreich-Ungarn. — Brief des Prof. Alex. Reyer in Graz. — Brief des Karl Freih. v. Hauser in Klagenfurt.

---

Redaction: Markus Freiherr v. Fabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [68](#)

Autor(en)/Author(s): Reyer Alexander

Artikel/Article: [Bezüglich des in Nr. 4 der "Carinthia" erschienenen Artikels "Von den Sprachverderbern" 150-152](#)